

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im O.A.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 Ml.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 61.

Altenstaig, Dienstag den 29. Mai.

1883.

Uebertragen: Die 2. Schulstelle in Altenstaig dem Schullehrer Schittenhelm daselbst, die 2. in Döbel, Bez. Neuenbürg, dem Unterlehrer Frey in Willberg, Bez. Nagold, die 4. in Calw dem Schullehrer Müller daselbst, die 1. in Freudenstadt dem Schullehrer Hornberger, die 2. daselbst dem Schullehrer Griesinger dort, die Schulstelle in Unterhaugstett, Bez. Calw dem Schullehrer Reichert in Stachenhausen, Bez. Rünzelsau, die in Grefsbach, Bez. Freudenstadt, dem provisorischen Schullehrer Hausmann daselbst.

In Folge der an den Seminarien zu Göttingen, Nürtingen und Nagold vorgenommenen ersten Dienstprüfung sind u. A. folgende Schulamtskandidaten für befähigt erklärt worden: Bauer, Peter, von Ueberberg, Dreher, Friedrich, von Holzbrunn, Kaufmann, Michael, von Altenstaig, Killinger, Daniel, von Ebhausen, Kirn, Friedrich, von Altenstaig, Kläger Wilhelm, von Nagold, Kob, Ludwig, von Dornstetten, Schnierle, Adam, von Garweiler, Schuler, Ludwig von Altenstaig, Schwarz, Karl, von Freudenstadt, Strähler, Ernst, von Nagold, Walz, Christian, von Waldborf, Walz, Friedrich, von Willberg.

Die Bedeutung der Zarenkrönung.

Nachdem derjenige Festakt glücklich vorübergegangen war, der am meisten mit Gefahren für das Leben des Zaren verknüpft schien, nämlich der feierliche Einzug in den Kreml, mögen auch die Behörden Moskaus erleichtert aufathmet haben. Es war aber auch ihrerseits alles gethan worden, um das gräßliche Ungeheim „Nihilismus“ aus dem Festgebiet zu verbannen.

Kein Blumenstrauß war auf der langen Straße zu sehen, auf welcher der Zar seinen feierlichen Einzug hielt. Denn unter den Blüten konnte sich eine kleine Kugel, mit Dynamit gefüllt, verbergen, und die Polizei verbot daher die Bouquets. Hinter den grünen Büschen, mit denen die Balkone geschmückt werden, konnte irgend eine Höllemaschine versteckt werden, und die Polizei verbot daher auch diese Bier. In dem Griffe eines Sonnenschirmes konnte ein Lauf mit Pulver und Blei stecken, die Polizei verbot daher den Frauen das Mitnehmen von Sonnenschirmen. Das Tragen von Stöcken wurde den Männern untersagt, denn es hat ja auch Stockflinten gegeben. Eine Flasche Wein mitzunehmen, das galt schon als ein halbes Verbrechen, denn welche zersprengenden Stoffe konnten nicht in dem grünen Glase verborgen werden? In den Häuserzellen längs des Weges, den der feierlich prächtige Zug nahm, waltete die Polizei seit vielen Tagen ihres Amtes. Keller und Kanäle sind besetzt, um das Regen von Mienen zu verhindern. Alle Gemäcker sind begangen worden und jedes Möbelstück sorgfältig untersucht, ob nicht eine Attentatsvorrichtung darin sich herge. Die Dächer und die Rauchfänge sind besonders bewacht, damit nicht von oben tausend durch die Luft irgend ein Projektil den Zug treffe. An die Fenster als Zuschauer werden nur Personen zugelassen, für welche der Hausherr die Bürgschaft übernimmt und die der Polizei als ruhige und ordentliche Unterthanen bekannt sind. Bei ihrem Eintritt in die Häuser werden sie — Männer und Frauen — von Polizeiagenten in Empfang genommen und einer genauen Leibvisitation unterzogen, ob sie nicht irgend ein Mord-Instrument bei sich tragen. Denn jedes Fenster kann zu einer Schießscharte werden, jeder Balkon zu einer Batterie, jedes Dach zu einer Redoute, jeder Keller zu einer Pulverkammer, jeder Kanal zu einer Spreng-, jedes Gasrohr zu einer Flattermine. Die Freude hatte mit der Angst die Symbole vertauscht.

Vielleicht wird mancher fragen: War es denn durchaus notwendig, daß der Zar sich, seine Familie und seine Gäste solchen Gefahren aussetzte, vor denen man zitterte? War die

Krönung selbst eine Nothwendigkeit? Und darauf wird die Antwort lauten müssen: Der Zar vollzieht mit der Krönung einen hochpolitischen Akt, ohne welchen das russische Volkgefühl seinen Kaiser kaum als voll anerkennt. Den Russen ist der Zar weltliches und geistliches Oberhaupt und daher könnte auch in Rußland nicht der Thron gestürzt werden, ohne den Altar umzureißen. Die große Masse des Volkes, ohne jeden nennenswerthen Schulunterricht, folgt der Flamme eines Glaubens, der mit der innigen Gottesreligion wenig gemein hat, seinen Schwerpunkt vielmehr auf Zeremonien und Aeußerlichkeiten verlegt und das Zarenthum als die Verkörperung göttlicher und menschlicher Autorität hinstellt.

Diese Autorität erhält durch die Krönungsfeier auch die zeremonielle Weihe; die Idee wurde schon in dem Manifest ausgesprochen, daß der Zar bald nach seinem Regierungsantritt erste; sie ist auch der Grundzug des Krönungsmanifestes. Wenn in letzterem neue „Reformen“ versprochen werden, so darf man daran keine großen Hoffnungen knüpfen. Der gute Wille des Zaren findet starke Gegengewichte in einem verrotteten Beamtenthum und in der politischen Unreife des größten Theils der Bevölkerung. Infolge davon würde selbst eine siegreiche Revolution der Nihilisten im günstigsten Falle nur den Erfolg haben, daß . . . die Krone ihren Herrn wechselt. „Reformen“ können in Rußland nur sehr langsam wirken — Revolutionen würden aber ein Nichts schaffen, wie es sich schon in der Bezeichnung „Nihilismus“ andeutet findet. Aus diesem Grunde ist die Aufrechterhaltung des Zarenthums eine der Bedingungen für die Ruhe Europas, und diese Bedingung hat durch die Moskauer Feier eine neue Kräftigung erhalten.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hat am Dienstag nach Beendigung der Pfingstferien seine Arbeiten wieder aufgenommen. Es handelte sich in dieser Sitzung zuerst um die Interpellation des Abgeordneten Johannsen wegen Wiederaufnahme der nordschleswigschen Optanten in den preussischen Staatsverband, deren Beantwortung vom Finanzminister von Scholz mit der Erklärung abgelehnt wurde, daß er sich auch an einer etwaigen Besprechung der Interpellation keinesfalls betheiligen würde. Zur Behätigung dieser Erklärung verließ der Minister auch sofort den Sitzungssaal. Die Besprechung der Interpellation selbst bot nichts Interessantes dar. Darauf begann die dritte Lesung des Kranken-Versicherungsgesetzes, zu welcher sich zunächst eine General-Diskussion erhob, in der die einzelnen Redner noch einmal den Standpunkt ihrer Partei darlegten. Aus dieser Diskussion ist nur die Erklärung des Finanzministers v. Scholz bemerkenswerth, welche bezüglich der vom Hause beschlossenen Ausdehnung des Gesetzes auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter dahin ging, daß dieselbe für die verbündeten Regierungen nicht annehmbar sei. Außer den ausführlich in der früheren Debatte dargelegten Gründen sei dafür namentlich der Umstand maßgebend gewesen, daß heute viele ländliche Arbeiter hinsichtlich der Versorgung in Krankheitsfällen besser gestellt sind, als sie nach der Vorlage gestellt werden würden, während sie heute keine Beiträge zu zahlen brauchen. Nur in dem Falle, daß die Vorlage die Bestimmungen aufnehme, den ländlichen Arbeitern keine größeren Lasten aufzuerlegen, als ihnen bei den entsprechenden Vortheilen schon heute obliegen, würde

die Regierung in der Lage sein, in weitere Unterhandlungen über diesen Punkt einzutreten.

Am Mittwoch trat der Reichstag in die Spezialberatung des Kranken-Versicherungsgesetzes ein und zwar über die §§ 1, 1a und 2, welche den Versicherungszwang aussprechen, der im § 1a auch auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ausgedehnt wird. Infolge der vortägigen Erklärung des Finanzministers von Scholz drehte sich die Diskussion über die vorstehenden Paragraphen fast lediglich um die Frage, ob die in zweiter Lesung beschlossene Ausdehnung auf die ländlichen Arbeiter aufrechtzuerhalten sei oder nicht. Der Abg. v. Hertling hatte die Streichung des § 1a und Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragt, während die Abgg. Hammacher, v. Kulmig und v. Malzbahn-Gülz einen Zusatzantrag zu § 1a beantragt hatten, welcher die Bedenken der verbündeten Regierungen beseitigen und die ländlichen Arbeiter gegen jeden ihnen durch die Unterordnung unter das Gesetz etwa erwachsenden Schaden schützen sollte. In der Diskussion erklärte indessen der Regierungsvertreter Geh. Rath Lohmann, daß auch dieser Zusatzantrag die Bedenken des Bundesraths nicht beseitige, und Abg. Windthorst gab Namens der Mehrheit des Zentrums die Erklärung ab, daß dieselbe ein so entscheidendes Gewicht auf die Wiederherstellung der Regierungsvorlage lege, daß sie im Falle der Annahme des Kompromißantrages gegen das ganze Gesetz stimmen werde. Diese Erklärungen des Zentrumsführers veranlaßten denn auch den Abg. v. Malzbahn-Gülz, sich gegen seinen eigenen Antrag auszusprechen, der indessen um so entschiedener von den Abgg. Hammacher und Buhl vertheidigt wurde. Nachdem das Haus den § 1 mit geringen Aenderungen angenommen hatte, wurde bei der Abstimmung über den Kompromißantrag Hammacher v. Malzbahn-Gülz die namentliche Zählung nöthig, welche die Anwesenheit von nur 192 Mitgliedern, somit die Beschlunsunfähigkeit des Hauses ergab.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten. Stuttgart, 25. Mai. (42. Sitzung.) Die Kommission beantragt, Tit. 4 des Kap. 126 Abgabe vom Branntweinleinverkauf je 260 000 Mark (Erhebung unter den bisherigen Normen) zu genehmigen; ferner die Eingabe von 72 Branntweinbrennern um Aenderung des Branntweinsteuergesetzes und von Biqueurfabrikanten um Beibehaltung des bisherigen Branntweinsteuergesetzes der Regierung zur Erwägung zu übergeben. Deutter begründet diesen Antrag und tritt für die Wiedereinführung des Maltschottischsystems bei der Branntweinsteuer ein. Die unerläßliche Bedingung müsse aber dabei sein, daß den kleineren und mittleren Brennern Erleichterung des Betriebs durch Ausbildung des Pauschalungsverfahrens gewährt werde. Redner weist in dieser Beziehung auf das neueste bayrische Gesetz hin. Mohl betont, daß er schon vor 32 Jahren energisch für die Branntweinfabrikationssteuer eingetreten sei, die auch eingeführt, aber nachher so angefeindet wurde, daß sie dem gegenwärtigen Branntweinsteuerystem weichen mußte. Bei dem Pauschalungsverfahren könne keine rationelle Brennerei auskommen. Seemann für den Kommissionsantrag, will die Petitionen der Regierung sogar zur Berücksichtigung empfohlen wissen, damit das neue Gesetz noch vor den Winterlandtag komme. v. Luz hält nicht für erforderlich, daß die Branntweinsteuerfrage von der R. Regierung in Erwägung gezogen werde. Der Branntwein sei zwar ein geeignetes Steuerobjekt, von allen Folgen, welche man der



Erhöhung der Branntweinsteuer in Württemberg aufschreiben, werden aber nur zwei sicher eintreffen, nämlich eine höhere Einnahme für die Staatskasse und ein höherer Preis des Branntweins. Alles andere sei unsicher oder unwahrscheinlich. Hieher gehöre die gehoffte Hebung der inländischen Branntweinindustrie, indem man sich von der Einführung einer höheren Steuer und der hiemit verbundenen Erhöhung der Uebergangsabgabe eine Art Zollschutz für die inländischen Brenner verspricht. Das Uebergewicht der norddeutschen Konkurrenz rühre nicht von der allzu kleinen Uebergangsabgabe, sondern von den großen Erfolgen des Kartoffelbaus in den leichten Sandböden im nordöstlichen Deutschland her. Redner belegt dies mit Zahlen aus der Erntestatistik und bemerkt, daß hieran auch die Verwendung der im Kommissionsbericht aufgeführten Rohmaterialien Dura und Dari nichts ändern werde. Ueberdies sei Norddeutschland auch in der Fabrikation bedeutend voraus. Eine höhere Uebergangssteuer werde die norddeutschen Fabrikate auch insofern nicht verdrängen, als erstere eine Steigerung des Branntweinpreises im Gefolge haben werde, wobei die norddeutschen Brenner bei uns immer noch lohnenden Absatz finden. Wenn angenommen werde, die höhere Branntweinsteuer sei ein Mittel gegen die Zunahme des schädlichen Branntweingenußes, so beweisen die Erfahrungen anderer Länder, namentlich von England und Rußland, das Gegenteil. Es bleibe somit als Vortheil der höheren Branntweinsteuer nur die größere Einnahme für die Staatskasse übrig. Dieser günstigen finanziellen Seite stehe aber eine Reihe nachtheiliger Wirkungen gegenüber. Man schädige die ländlichen Brenner, welche aus ihren eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, zum Theil aus Materialien, welche sonst nicht leicht verwertbar sind, aus gesammelten Beeren u. s. w. den Branntwein bisher steuerfrei bereiten durften. Man schädige eine Reihe von Industriezweigen, welchen das Rohmaterial, und den armen Arbeiter, namentlich den armen Waldarbeiter, welchem ein notwendiges Lebensbedürfnis vertheuert werde. Ganz besonders würde aber unter der höheren Branntweinbesteuerung der mittlere und kleine Bierbrauer, welcher ja in der Regel auch Branntweinbrenner ist, zu leiden haben. Er würde die Steuerfreiheit aus dem größeren Theile der verwendeten Materialien verlieren und sich, wie auch im Kommissionsbericht vorausgesagt ist, einer lästigen Kontrolle unterworfen sehen. Vor einigen Tagen sei in der Kammer gesagt worden, daß die Lage der Bierbrauer eine ernste sei und daß namentlich die mittleren und kleineren Bierbrauer aller Schonung bedürfen, wenn sie nicht erliegen sollen. Gleichwohl sei der Kammer angeschlossen worden, der K. Regierung ein neues Steuerprojekt zur Erwägung zu geben, welches diese Gewerbetreibenden wieder bedeutend schädigen würde. Dieselben werden eher auf Ermäßigung der Malzsteuer verzichten, als daß sie sich eine höhere und lästige Brannt-

weinbesteuerung gefallen lassen. Ziff. 2 des Kommissionsantrags erscheine daher nicht als annehmbar. — Spieß für die Einführung des Maischbottichsystems. Erinnert, die volkswirtschaftliche Seite der Frage beleuchtend, daran, daß bei dem gegenwärtigen System der Wohlhabende, welcher Beerenbranntwein trinke, gar keine Steuer bezahle, während der Arme, der mit Malz bereitetem Branntwein trinkt, hoch besteuert ist. Dentler unter keinen Umständen für eine Kontrolle der kleinen Brenner; gegen das Branntweinsteuergesetz von 1852. Ueber die Petitionen solle man zur Tagesordnung übergehen. Kammer für eine Aenderung des Branntweinsteuergesetzes, aber nur dann, wenn man in dem Gesetz den kleineren Brenneren — Württemberg hat 13 000 — alle zulässigen Erleichterungen gewähre. Minister v. Renner: Die Grundzüge eines neuen Branntweinsteuergesetzes seien im Ministerium bereits festgestellt; er (der Minister) habe aber Anstand genommen, nach dem schlechten Ausfall des Jahres 1882 dieses Gesetz vor die Kammer zu bringen. Man wolle den Landmann erst durch eine gute Ernte sich erholen lassen, ehe man mit einem Gesetz komme, welches den Landwirth in erster Linie belaste. Nach einer reichsgesetzlichen Bestimmung dürfe die Branntweinübergangssteuer nicht höher sein als die eigene Steuer. Ist nicht abgeneigt, einer Aenderung näher zu treten. Kontrollmaßregeln würden sich dabei nicht umgehen lassen. Oberfinanzrath v. Moser betont ebenfalls das Unthunliche, so viele kleinere u. mittlere Brennerien — über 9000 — mit Pauschalsummen abzufertigen. v. Schlierholz im Sinne Dentler's. Nach Bemerkungen von Seemann, v. Luz und Deutter wird die Debatte geschlossen. Die Kommissionsanträge werden angenommen. Schluß der Sitzung.

Landesnachrichten.

Alten itaig, 27. Mai. (Corresp.) Der Schwarzwald-Bienenzüchterverein hielt seine II. Hauptversammlung, gemäß Beschlusses und ergangener Einladung, am Sonntag Nachmittag den 20. d. M. in Gündringen. Die geringe Theilnahme wurde von Seiten des Vorstandes bedauert, welcher ungeachtet seines Fußleidens anwesend war und seines Amtes wartete. Sogar mehrere Mitglieder, deren Stellung zum Verein ihre Anwesenheit geboten hätte, glänzten durch ihre Abwesenheit. Trotzdem waren die Verhandlungen lebhaft und lehrreich. Wanderlehrer Wehrst von Gündringen referirte über seine vorgenommene Frühjahrs- und Herbst-Revision und die hiebei gemachten Erfahrungen und ertheilte auf Grund dieser mehrere wichtige beherzigenswerthe Belehrungen. Sodann wurde referirt über den dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Bienenzuchtgesetzes. Ein solches herbeizuführen wurde schon bei der 25. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter in Köln a. Rh. für nöthig erkannt und beschlossen. Derselbe räumt in seinen 16 Pa-

ragraphen den Bienenzüchtern nicht bloß bedeutende Rechte ein z. B. bezügl. unbefugter Tödtung der Bienen, Einfangen der Schwärme u. s. w., sondern legt denselben auch schwere Verpflichtungen auf, hinsichtlich der Faulbrut, Entfernung und Aufstellung der Bienenstöcke. Mit der den 8., 9. und 10. Juni in Reutlingen stattfindenden Kreisviehausstellung wird auch eine Ausstellung von Bienen, Bienenprodukten und Bienenwohnungen zc. verbunden werden. Vorstand Klein forderte mit warmen Worten zum Besuch derselben auf und wurde von mehreren Seiten die Bereitwilligkeit hiezu ausgedrückt. Von Besichtigung und Theilnahme auf Vereinskosten mußte Umgang genommen werden, wegen der Mittellosgkeit unserer Vereinsklasse und weil für Abhaltung unseres landwirtschaftlichen Gaufestes im nächsten Jahre in Nagold eine derartige Ausstellung in Aussicht genommen ist. Vorstand K. wurde beauftragt, beim landwirthschaftl. Verein die Bitte zu stellen, es möchte die volllastige Kasse desselben ihrer blutarmen Schwester mit dem geeigneten Mittel zur Genesung verhelfen. Je kräftiger das Mittel, desto besser —!

Stuttgart, 25. Mai. Der „St. A.“ schreibt: Seit der Ankunft Sr. Königl. Majestät in Bebenhausen hat die Besserung erfreuliche, wenn auch langsame Fortschritte gemacht. Eine rasche Rekonvalescenz war freilich nach der Heftigkeit der vor vollen sieben Wochen aufgetretenen Krankheit nicht zu erwarten. Gegenwärtig macht sich hauptsächlich noch ein Gefühl von allgemeinem Angegriffensein bemerklich und es ist voraussehen, daß die vollständige Wiederherstellung immerhin noch längere Zeit erfordern wird. Der König benützt die schöne Witterung, von der bis jetzt Sein Aufenthalt in Bebenhausen begünstigt war, zu täglichen Spazierfahrten und Gängen in der stärkenden Waldluft.

Stuttgart. Der württemb. Landtag ist am Ende seiner Arbeiten. In wenigen Tagen wird der Etat vollständig berathen u. werden auch die noch vor Vertagung zu erledigenden Aufgaben gelöst sein. Eine lebhaftere Debatte wird sich noch anlässlich der Berathung der Wahlansetzungen entspinnen, bei welcher Gelegenheit zugleich auch die Frage der Wiedereinführung des Wahlkouverts erörtert werden wird. Auch ist beabsichtigt, noch vor Jahreschluss die Minister des Kriegs, der Finanzen und der Verkehrsanstalten über die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Beamtenunterschlagungen, wie z. B. des Zahlmeisters Knorr, des Hüttenkassiers Nestler und des Postmeisters Kettenacker zu interpelliren, um über den wahren Betrag der defraudirten Summen u. über ihre ganze oder theilweise Deckung officielle Auskunft zu erhalten. Es wäre dies um so anerkannter für unsere Abgeordneten, als sowohl Seiten der Regierung als der Finanzkommission immer und immer wieder, bei jedem Versuche, diesen oder jenen kleinen Etat zu streichen, auf die

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

„Ich bedauere aufrichtig, was in diesem Augenblicke Ihrerseits geschehen, Herr von Mühlen Schmidt!“ sagte Prediger Müller indessen mit vollkommenster Beherrschung seiner selbst. „Sie verkennen Ihre Stellung mir gegenüber wie zur Kirche! Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus und verwechseln gewisse Begriffe in unerhörtester Weise. Nicht Sie sind in der Lage, Beschwerde über mich zu führen, sondern dies Recht steht mir zu. Die Ausübung desselben wird mir durch diesen zweiten Affront zugleich zur Pflicht, der ich nicht mehr umhin kann, zu genügen. Doch ist hier nicht der Ort zu weiterer Erörterung der Sache und ich ziehe daher vor, einer solchen auszuweichen, indem ich mich entferne!“

Der Prediger zog wiederum sein Barrett, verneigte sich nach allen Seiten und ging, ohne Eile, hochaufgerichtet dem Ausgange des Kirchhofs zu. Hier hatte während des Wortwechsels der Doktor mit den beiden Pastorstöcktern verweilt. Der junge Mann war erleichtert und sein Auge blitzte zornig. Als sich der Pastor zum Gehen wandte, zog er seine beiden Begleiterinnen eilig mit sich fort auf die Dorfstraße.

„Das mir?!“ rief der Adelsmüller wüthend. „Wissen Sie, wer ich bin, Herr? Ich werde Sie schon zu fassen wissen! Oder glauben Sie etwa, daß Ihr Mädchen noch die Frau meines Sohnes wird? Ich erkläre die Verlobung für aufgehoben! Das Aufgebot hat keine Gültigkeit! — hörst du, Friedrich?!“

Der Herrschaft dachte nicht daran, zu hören.

Herr von Mühlen Schmidt ließ seine glühenden Blicke über die

Menge gleiten, als wolle er sich aus derselben ein Opfer suchen, an welchem er seinen Zorn völlig austoben könne.

Eine Bewegung in seiner nächsten Umgebung lenkte seine Aufmerksamkeit wieder zu. Der Freiherr von Benzen hatte durch Blick zu den Seinigen gesprochen. In seinen Zügen lag der Ausdruck vornehmer Entrüstung. Man schickte sich ebenfalls an, den Kirchhof zu verlassen.

„Ich ziehe unter diesen Umständen vor, nach Hause zu fahren!“ sagte der Freiherr, den Adelsmüller höflich grüßend.

Die übrigen Mitglieder der Familie verbeugten sich nur und alle traten schleunig den Rückzug an.

„Empfehle mich ergebenst, Herr Baron!“ rief Herr von Mühlen Schmidt, seinen Hut ziehend. „Ich werde es ebenso machen, es ist das Beste — mein Wagen soll vorfahren!“

Die Gruppe trennte sich; die Familie des Freiherrn verließ zuerst den Kirchhof; der Wagen derselben hielt schon vor der Pforte. Der aufmerksame freiherrliche Kutscher war sofort vorgefahren, als er gehört und gesehen, was vorgefallen.

Mit großer Schnelligkeit nahmen die Herrschaften Platz im Wagen; der junge Herr in Zivil war dabei behilflich, blieb jedoch selbst zurück.

Der Wagen rollte davon. Alles gieng, ohne daß ein Wort geäußert worden, vor sich.

Herr von Mühlen Schmidt nebst Frau und Tochter trat ebenfalls auf die Straße; er schien noch einen Gruß der davongefahrenen Herrschaften zu erwarten; als dieser ausblieb, machte er von Neuem ein recht verdrießliches Gesicht.

„Nun — du fährst nicht mit?“ fragte der Adelsmüller den zurückgebliebenen jungen Mann. „Was bedeutet das?“

„bedrängte Finanzlage“ unseres Landes hingewiesen worden ist und noch hingewiesen wird. So soll z. B. das Defizit des verstorbenen Hüttenhütters Nestler in Königsbrunn nach dem neuesten Erfund 82000 M. betragen.

Saunstatt, 24. Mai. Auf Wunsch des hiesigen Anti-Hutabnehmungs-Vereins ließ heute das hiesige Stadtschultheißenamt am Kurjaalgebäude Plakate anheften mit der Aufschrift: „Man bittet, nicht durch Hutabnehmen zu grüßen.“

Göppingen, 26. Mai. Heute Nacht ist die Papierfabrik der H. H. Beck in Faurndau, O. A. Göppingen, beinahe vollständig niedergebrannt. Der Versicherungsanspruch der Gebäude soll ca. 400 000 M. betragen.

Der Postpraktikant Fugmann von Dürrenzimmern, welcher bei dem Postamte Heilbronn Dienste leistete, hat sich des Betrugs, sowie der Urkundenfälschung im Amte schuldig gemacht und ist nun flüchtig. Fugmann wird stechbrieflich verfolgt.

Gundelsheim, 25. Mai. Der um 5 Uhr Abends die hiesige Station passierende Schnellzug Stuttgart—Frankfurt lief am Mittwoch den 23. d. M. in Folge falscher Weichenstellung ernstliche Gefahr, mit einem hier kreuzenden Güterzug zusammenzustoßen. Nur der Umsicht und Geistesgegenwart des Stationsvorstehers Diehl, eines wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue allgemein geachteten und beliebten Beamten, war es zu verdanken, daß noch im letzten Augenblick schweres Unglück mit unberechenbaren Folgen verhütet wurde und die Reisenden mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Untersuchung gegen den fahrlässigen Weichenwärter ist eingeleitet.

(Selbstmord.) In Ludwigsburg erschoss sich am letzten Freitag in der Charlottenstraße ein Offiziersbursche in der Wohnung seines Herrn. Reichtum wird als Motiv bezeichnet.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Am letzten Mittwoch verunglückte ein 17jähr. Müllerbursche in der Mascher'schen Kunstmühle in Hermingen dadurch, daß ein Haufen Mehl, den er beim Aufräumen zu stark untergrub, auf ihn hereinstürzte. Bis man den Verschütteten herauskutschte, war er bereits todt. — Seit einigen Tagen wurde ein mit Epilepsie behafteter Bürger von Söflingen vermißt, nach welchem sofort eifrigt gesucht wurde. Am Donnerstag fand man nun seinen Leichnam in der Blau an einem Rechen hängen. Es ist anzunehmen, daß der Verstorbene bei einem Anfall seiner Krankheit in das Wasser fiel und ertrank, da nach allen vorliegenden Umständen ein Selbstmord auszuschließen ist.

Deutsches Reich.

Berlin. Die Verhandlungen mit Spanien wegen eines neuen Handelsvertrages sind nun in ein neues Fahrwasser gekommen. Spanien will Deutschland die geforderten Vortheile gewähren, wenn die Freihafengebiete Hamburgs

und Bremens davon ausgeschlossen werden. Spanien geht davon aus, daß seine Industrien gerade unter der Einfuhr aus den Hansestädten zu leiden haben.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Ein Erlass des Kaisers an den Kultusminister und an den evangelischen Oberkirchenrath vom 21. ds. ordnet die feierliche Begehung des 400jährigen Geburtstags Luther's durch ein am 10. und 11. Novbr. in den evang. Kirchen und Schulen stattfindendes Kirchenfest an. Am 9. Nov. feierliches Einläuten des Festes mit den Kirchenglocken und Choralblasen, am 10. öffentliche Schulfeierlichkeiten und vorbereitende Gottesdienste, am 11. kirchlicher Hauptgottesdienst, wobei als Hauptlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu wählen und in dem Dankgebet der Gesichtspunkt hervorzuheben ist, daß es sich nicht um Lobpreisung eines Menschen, sondern um Lobpreisung Gottes für die in der Reformation dem deutschen Volke zu Theil gewordene göttliche Gnade handelt. Der Erlass schließt: Ich stehe zu dem allmächtigen Gott, daß die Gebete, in denen ich mich an den Tagen des Festes mit allen Gliedern der evangel. Kirche vereinigen werde, Erhöhung finden mögen, damit die Feier der theuren evangelischen Kirche zu dauerndem Segen gereiche.

Ausland.

Saarbrücken, 25. Mai. Im Walde bei Deutschmühle hat gestern Abend ein Pistolenduell zwischen zwei Offizieren von hier stattgefunden. Einer derselben hat einen Schuß in den Unterleib erhalten. Die Verwundung war eine so schwere, daß er noch während der Nacht im Lazareth gestorben ist.

In Rorschach herrscht große Aufregung über Kassenmangel in der Waisenlade. Der vor etwa 5 Wochen dort verstorbene Gemeindevorstand besah seit Jahren ein unbedingtes Vertrauen der Gemeinde. Leider stellt sich nun nachträglich heraus, daß dasselbe in schwerer Weise mißbraucht worden ist. Es verlautet nemlich mit Bestimmtheit, daß Unterschlagungen von über 50 000 Fr. Waisengeldern entdeckt wurden.

In Aarburg (Schweiz) brannte in der Nacht vom 21. auf 22. ds. ein Magazin ab, wobei drei Kinder in den Flammen umkamen und eine Frau lebensgefährlich verwundet wurde.

London. Die Franzosen haben, wie im englischen Unterhause regierungsfreudig mitgeteilt wurde, auf Madagaskar festen Fuß gefaßt. Sie bombardirten sechs Stunden lang Madagunga an der Westküste der Insel und besetzten sodann die Stadt; die Madagassen sollen große Verluste gehabt haben.

London, 24. Mai. In einer von den Schiffsreedern heute Nachmittag abgehaltenen zweiten Versammlung wurden Beschlüsse gefaßt behufs Bildung einer Gesellschaft zur Sicherung der Herstellung eines zweiten Suezkanals und behufs Zeichnung eines Betrages von 20 000 L.

zur Bestreitung der vorläufigen Kosten. Der größte Theil dieser Summe wurde sofort von den anwesenden Schiffsreedern gezeichnet; der Schriftführer der Versammlung erhielt den Auftrag, von der Bildung der Gesellschaft und von ihren Zwecken der Regierung Anzeige zu machen.

Moskau, 24. Mai. Die feierliche Verkündigung der am Sonntag stattfindenden Krönung ist heute durch Trompeter und Herolde begonnen worden und wird morgen in den übrigen Theilen Moskaus mit derselben Feierlichkeit fortgesetzt werden. Bis zum Sonntag ruhen alle öffentlichen Festlichkeiten. Die Bevölkerung nimmt die täglichen Arbeiten wieder auf und die Stadt gewinnt ein verhältnißmäßig ruhigeres Aussehen. Den Boten und Gesandten wurde die Krönung heute durch den Zeremonienmeister im vergoldeten Wagen angezeigt. Die Haltung der Bevölkerung ist trotz des Menschenzuflusses eine musterhafte; von Unglücksfällen und Unordnungen ist nicht das Geringste bekannt.

(Militärisches.) Wahrhaft großartige Versuche sind mit modernen Riesengeschützen jüngst in Spezia in Italien vorgenommen worden. Es handelte sich um die Armstrong'schen 100-Tons-Geschütze, von denen je zwei nach Art eines doppelläufigen Gewehrs in einem Panzerthurm vereinigt liegen. Diese Geschütze überrufen an Durchschlagkraft und Wirkung überhaupt alles in diesem Gebiete bisher Gebotene. Freilich werden zur Ladung auch nicht weniger als 770 Pfund Pulver, das sind 200 Pfund mehr als bisher je verwendet, gebraucht, und das Gewicht des Geschosses beträgt 80 Zentner. Einem solchen Geschoss vermag wohl kein tragbarer Panzer zu widerstehen, denn es besitzt eine Energie, um 30 Zoll Schmiedeeisen zu durchschlagen.

(Eine Gewissensfrage.) In dem jetzt sich in Rußland abspielenden „Prozess der Kronstädter Bank“ gipfelt die Hauptanklage gegen das ehemalige Direktorium auf Fälschung von Depositen-scheinen, ohne daß irgend welche Deposits noch vorhanden waren. Der Prokurator bezeichnete denn auch diese Depositen-scheine als „gefälschte Dokumente.“ Darauf erhob sich plötzlich einer der Verteidiger, Fürst Katinatow, entnahm seiner Geldtasche einen Papierrubel und las: „Bei der Vorzeigung dieses Kreditbilletts wird aus der Reichsbank dieser Rubel in Silber oder Gold gezahlt.“ Bitte, meine Herren, gehen Sie doch zur Reichsbank und verlangen Sie die Metallzahlung! Ich frage Sie: „Ist dieser Schein eine Fälschung oder nicht?“ Großes Tableau.

(Gerichtsszene.) Richter: „Arbeiter Weber und Arbeiter Einsener treten Sie vor; Sie müssen als Zeugen die Sache beschwören. Also Weber —“ Weber: „Ne, Einsener soll zuerst beschwören!“ Richter: „Weßhalb?“ Weber: „Einsener ist mein Feind und ein ganz fauler Kopp. Schwöre ich zuerst, dann schwört er hernach aus Niedertracht das Gegentheil, und ich habe den Meineid auf'n Leibe.“

„Die Herrschaften auf dem Gute sind heute gewiß nicht darauf eingerichtet, einen Gast bei Tische zu sehen,“ erwiderte der junge Mann, „ich habe deshalb um die Erlaubnis gebeten, bleiben zu dürfen.“

„Ach so!“ meinte Herr von Mühlenschmidt. „Ich hatte vergessen, wir können uns heute ebenfalls an den leeren Tisch setzen. Nun, was sagst du zu der Geschichte, Rudolf?“

„Ich möchte dich wegen derselben nicht gern verlassen,“ antwortete der Sohn.

„Das ist recht,“ sagte der Vater befriedigt, „aber der Herr Doktor? Er kommt nicht — da geht er hin! — Warte, Freundchen!“

Ein herrlicher Wink des Adelsmüllers brachte jetzt auch sein Gefährt heran. Die Familie nahm etwas schwerfällig in dem Wagen Platz und dieser rollte ebenfalls davon.

Auf dem Kirchhofe ward es hiernach sehr laut. Es bildeten sich verschiedene Gruppen. Man trat zusammen, um lebhaft zu debattieren und zu gestikulieren. Ob man sich zu Gunsten des Adelsmüllers oder des Pastors aussprach, konnte unsicher erscheinen, denn sie hatten beide, aus verschiedenen Gründen, ihren bedeutenden Anhang im Dorfe.

Inzwischen pilgerten der Prediger und die ihm vorausgehenden jungen Leute durch die fast leere Dorfgasse schweigend und in sich gekehrt dem Pfarrhause zu.

II.

Ehe wir dem weiteren Verlaufe der Ereignisse in Benzen folgen, ist es nöthig, die Andeutungen über den Charakter des Herrn von Mühlenschmidt und seine Erhebung in den Adelsstand zu ergänzen, sowie das Verhältniß, in welchem er zur Gutsherrschaft stand, näher zu bezeichnen. Als der Müllergefelle Schmidt vor dreißig und einigen Jahren,

auf der Wanderschaft begriffen, in dem Dorfe Benzen erschien, hatte er nach dem Gebrauche seines Handwerks in der Mühle daselbst Unterkommen für eine Nacht erbeten und gefunden. Der Müller von Benzen machte infolgedessen von seinem Rechte Gebrauch ihn vom andern Tage ab in Arbeit zu nehmen. Das war dem Gesellen keineswegs recht gewesen. Die Mühle war verwahrlost und verfallen, der Müller in hohem Grade zurückgekommen und zum Ueberflusse infolge von Krankheit auch noch halb blödsinnig. Doch auf vierzehn Tage mußte der Geselle seiner Pflicht genügen; er nahm sich aber vor, nach Ablauf dieser Frist seine Reise fortzusetzen.

Der junge Mann änderte jedoch seinen Entschluß, nachdem er die jüngste Tochter des Müllers kennen gelernt hatte, welche sich zu jener Zeit im Hause des damaligen Predigers von Benzen aufhielt. Der letztere gab ihm näheren Aufschluß über die Verhältnisse der Familie und die Lage seines Meisters.

Auf der Mühle lasteten nämlich fast unerschwingliche Verpflichtungen gegen das Rittergut Benzen. Krankheiten hatten den Vermögensstand der Familie untergraben. Betrügerische Gesellen gaben demselben den Rest. Der Prediger wie die Tochter des Müllers baten den jungen Mann, zu bleiben und der Familie ein Retter zu werden.

Schmidt ging darauf ein und begann rüstig zu wirken. Er nahm sich der Ackerwirtschaft wie der Mühle an und nach Ablauf eines Jahres stand es bereits anders in der Mühle als bei seiner Ankunft.

Schmidt bekümmerte sich indessen auch um die Verpflichtungen des Müllers gegen das Gut und fand hier manches zweifelhaft. Im Interesse des Meisters wendete er sich an einen Advokaten in der Stadt, welcher zur Berweiterung verschiedener Leistungen rieth.

(Fortsetzung folgt.)

Walldorf,
Oberamts Nagold.
Rinden-Verkauf.



Aus den hiesigen Gemeindegewaldungen wird am **Freitag den 1. Juni d. J.** Mittags 1 Uhr die Rinde von etwa 300 Stück größtentheils sehr starken Rothbäumen an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Schultheiß Gänfle.

Zwerenberg.
Holz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft am **Donnerstag den 31. Mai d. J.** von Morgens 9 Uhr an, aus ihren Waldungen Allmand, Miß und Schillberg circa 165 Rm. Scheiter- und Prügelholz, zugleich auch noch 90 Stück Derbstangen, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Zusammenkunft im Ort beim Rathhaus.

Gemeinderath.

Altenstaig.
Handkoffer,
Reisefäde,
Umhängtaschen,
Damentaschen,
Geldtaschen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Theod. Becker,
Sattler und Tapezier.

Altenstaig.
Ich verkaufe meine im Bembach gelegene ca. 17 a 05 qm große

Wiese

mit **Wässerungsrecht** am Samstag den 2. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr in der Wirthschaft von H. Saalmüller. Liebhaber ladet freundlichst ein

Jakob Großhans.

Altenstaig.
1/2 Morgen schönen dreiblättrigen

Klee

hat zu verkaufen
C. Ackermann.

Altenstaig.
Kinderwagen

in großer Auswahl
billigst bei

Theod. Becker
am Marktplatz.

Altenstaig.
Ca. 10 Centner
Heu und Oehmd

hat zu verkaufen
Gerber Steeb.

Altenstaig.
Ein kräftiger junger
Brauer
findet dauernde Stelle bei
Dietsch,
zum Stern.

Bekanntmachungen.

Michelberg,
Gerichtsbezirks Calw.
Fabrik-Verkauf.

Aus der Konkursmasse gegen
Waldhornwirth und Müller Georg Adam Kentschler
auf der Rehmühle

bringe ich in dessen Wohnung am
Donnerstag den 14. Juni d. Jrs.,
von Vormittags 9 Uhr an,

gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:
Betten, Bettgewand, Leinwand, Wirthschafts-Geräthschaften, Küchengeräth, Schreinwerk, allerlei Hausrath, Fuhr- und Reitgeschirr (worunter 2 Wägen, 2 Bernerwägele und 1 Chaise), sowie Feld- und Handgeschirr.

Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 22. Mai 1883.

Konkurs-Verwalter.
A. Notar Dipper.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 31. Mai
in das Gasthaus zum „Lamm“ hier
freundlichst einzuladen.

Joh. Braun,
Sattler & Tapezier,
Sohn des † Georg Braun hier.
Marie Süßmuth,
Tochter des Kupferschmieds Koller
in Wilddorf.

Photographie.

Dienstag und Mittwoch den 29. und 30. Mai wird der Unterzeichnete in hiesiger Stadt

photographische Aufnahmen machen für deren beste Ausführung garantirt wird. Es dürfte dies für Manche eine günstige Gelegenheit sein, ohne weitere Reisekosten in den Besitz einer gut gelungenen kunstgerechten Photographie zu kommen, wie solche sonst nur in den ersten Ateliers der großen Städte zu bekommen sind.

Ganz besonders erlaube ich mir noch auf meine **Augenblicks-Aufnahmen**, speziell für kleine Kinder aufmerksam zu machen.

C. Wiedmayer,
Photograph aus Stuttgart.

Aufnahmestelle: in der „Krone“.

Lotterie von Baden-Baden

in 5 Ziehungen am 5. Juli, 9. August, 11. September, 9. Oktober & 20. November 1883.

Gewinne im Werth von M. 60,000 —, M. 30,000 —, M. 15,000 —, M. 12,000 —, M. 10,000 — u. s. w.

Zusammen 10,000 Gewinne im Werth von M. 500,000.

Vollloose zu allen Ziehungen à M. 10. 50.

Theilloose zur 1. Ziehung am 5. Juli à M. 2. 10.

sind zu haben bei
W. Rieker, Altenstaig.

Alle verzinslichen & unverzinslichen Anlehenloose können von mir zum jeweiligen Tageskurs bezogen werden u. werden von mir gekauft Loose gratis nachgesehen.

Ebenso nehme ich amerikanisches Papiergeld gerne zum Austausch an und besorge die Auszahlung von Geldern nach allen Plätzen Amerikas.
Der Obige.

Von der rühmlichst bekannten
prima Getreidepresshese

aus den Fabriken von **G. Sinner** in Grünwinkel und **Gebr. Birkel** in Germersheim, unterhalte ich stets Lager in frischer Waare.

Johannes Hartmann,
Bäder.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Rieker in Altenstaig.

Altenstaig.
Liegenschafts-Verkauf.

Georg Fr. Bölpert, Metzger hier verkauft die in No. 55 dieses Blatts näher beschriebene Liegenschaft zum dritten- und letztenmal im öffentlichen Aufstreich am hiesigem Rathhaus am **Mittwoch den 30. Mai d. J.** Abends 5 Uhr.

Bemerkt wird, daß seit dem letzten Verkauf theilweise höhere Preise Angebote erfolgt sind.

Den 28. Mai 1883.

Rathschreiber.

Altenstaig.
Für Auswanderer

empfehle eine Parthie

Reiseteppiche

à 3 & 5 Mark

Theod. Becker,
Sattler und Tapezier.

Altenstaig.

Ein ordentliche
**Schuhmacher-
Geselle**

findet dauernde Beschäftigung bei
J. Gg. Schilling.

Altenstaig.

Einen guten ungefähr 4 Jahr alten

Hund,

zu einem Hofhund tauglich, hat zu verkaufen

Joseph Brenner,
Metzger.

Altenstaig.

1400 M.

Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit gleich auszuleihen

C. Ackermann.

Altenstaig.

Geld-Offert.

M. 2000

in 1 oder mehreren Posten liegt aus Auftrag zum Ausleihen vorrat bei

Carl Walz.

Walldorf.

**Guten
Apfelmost**

hat zu verkaufen

Albert Gänfle,
z. Krone.

Standesamtliche Anzeigen.

Gestorben:

Den 19. Mai: Heinrich Vogel, Sohn des Heinrich Vogel, Stadtwundarzt's hier, im Alter von 1 Jahr u. 10 Monaten.

Den 26. Mai: Georg Friedrich Schuler, Kind des Johannes Schuler, Schuhmachers hier, im Alter von 18 Tagen.

Frankfurter Goldkurs

vom 25. Mai 1883.

20-Frankenstücke . M. 16. 22-25

Englische Sovereigns 20. 39-44

Russische Imperiales 16. 78

Dulaten . . . 9. 60-65

Dollar in Gold . . . 4. 20-20

